

Utopisten schlagen Wurzeln

21. April: Baruthopia – oder wie auf dem Weinberg neben Reben auch kulturelle Früchte reifen sollen

Die lang verschüttete Weinbautradition in Baruth ist wieder zum Leben erweckt worden. Die MAZ verfolgt die Entstehung des seltenen Tropfens, der zu Recht „Baruther Goldstaub“ genannt wird. Am Samstag feierte man den Auftakt des Kulturprojekts „Baruthopia“ für den der Weinberg eine Plattform bietet.

Von Hartmut F. Reck

BARUTH/MARK | Die Dialektik von theoretischem Anspruch und praktischer Umsetzung verspürten die Mitglieder des Vereins I-Ku (Institut zur Entwicklung des ländlichen Kulturraums) am Samstag ganz unmittelbar. Versammelten sich noch am Vormittag rund 40 Menschen, um die Eröffnung des Kulturprojekts „Baruthopia“ bei Wein, Brot und Zwiebelkuchen zu feiern, standen die „Baruthopisten“, wie sie MAZ-Kulturredakteur Jan Sternberg in seiner Rede bezeichnete, am Nachmittag weitgehend allein auf dem Weinberg, als es darum ging Nacharbeiten für die maschinelle Pflanzung von mehr als 2000 Reben zu leisten.

Knapp 60 000 Euro erhält der Verein vom Fonds zur Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements für die Kultur in den neuen Bundesländern (kurz: Fonds Neue Länder) der Kulturstiftung des Bundes. Damit sollen und wollen die Projektanten in den kommenden drei Jahren eine Veranstaltungsreihe ins Leben rufen, die sich mit Baruth als ländlichem Raum befasst und dessen utopischen Potentiale freilegt.

Der Weinberg zeige ja schon, dass die Verbindung von Landwirtschaft und Kultur eine machbare Utopie sei, meinte I-Ku-Vorsitzender Karsten Wittke. Bei der Frage nach der Rolle der Kultur in einer energetischen wie sozialen und ökonomischen Transformationsgesellschaft stelle man fest, dass man bereits mitten in Utopie stecke, so Wittke. Als Beispiele dafür nannte er den Ausstieg aus der Atomenergie und die bereits erfolgte Transformation der landwirtschaftlich geprägten Ackerbürgerstadt Baruth zu einer Industrielandschaft mit Weinberg

„Wir stecken bereits mitten in der Utopie“

Karsten Wittke
I-Ku-Vorsitzender

sprung ihres Begriffs gebracht, so Weber, also als eine Form der Kultivierung des Raumes. Dabei gehe es um die Urbarmachung des ländlichen Raums für innovative Konzepte und Ideen, also wie Kultur den ländlichen Raum gestalten könne, und nicht nur um die Bestellung des Feldes oder die Bepflanzung des



Utopien machen Freude, besonders dann, wenn sie – trotz aller Arbeit – greifbar und erlebbar werden wie auf dem Baruther Weinberg.

BARUTHER

WEINBERG-TAGEBUCH

oben und einem gigantischen Industriegebiet unten. Insofern sei mit dem Weinberg-Projekt die Gefahr der Nostalgie auch nicht gegeben, meinte Jan Sternberg.

Karoline Weber von der Kulturstiftung des Bundes zeigte sich beeindruckt von den Aktivitäten des I-Ku und wie es seinen Machern gelungen sei, in relativ kurzer Zeit Wurzeln zu schlagen. „Sie haben es in beispielhafter Weise geschafft, eine jahrhundertlang verlorene gegangene Tradition des Ortes wiederzubeleben und durch den Weinberg einen Ort geschaffen, der verschiedene Menschen zusammenbringt. Was vor fünf Jahren initiiert wurde, trägt heute bereits reife Früchte.“

Kultur werde mit diesem Projekt auf den Ursprung ihres Begriffs gebracht, so Weber, also als eine Form der Kultivierung des Raumes. Dabei gehe es um die Urbarmachung des ländlichen Raums für innovative Konzepte und Ideen, also wie Kultur den ländlichen Raum gestalten könne, und nicht nur um die Bestellung des Feldes oder die Bepflanzung des



Steine ausgraben und Reben neu pflanzen, Erde festtreten und wässern. Die kulturbegeisterten Hobby-Winzer hatten am Samstag und auch noch am Sonntag viel zu tun.

FOTOS (3): MAZ/HARTMUT F. RECK

Mühlens. – Aber auch! So hatte die Pflanzmaschine in der vergangenen Woche zwar eine in rasantem Tempo neu beplante Fläche auf dem Weinberg hinterlassen, die aber einige Feinarbeiten im Nachgang erforderte.

So waren einige Reben nicht tief genug in die Erde gesetzt worden, weil darunter liegende Steine das verhindern. Diese mussten erst ausgegraben und danach die Reben wieder neu gesetzt wer-

den. Außerdem verlangten die neu gepflanzten Weinstöcke nach Wasser. Dazu musste die Erde um sie herum zunächst festgetreten und dann mit dem Gartenschlauch gewässert werden.

Doch die meisten Besucher der Baruthopia-Auftaktveranstaltung hatten sich inzwischen verdrückt, und nur ein halbes Dutzend Rebpaten rückte zum Arbeitseinsatz nach. – Utopie und Wirklichkeit!

INTERVIEW

Ein spannendes Projekt



Karoline Weber betreut den Programmbeiratsbereich Fonds Neue Länder der Kulturstiftung des Bundes. Mit ihr sprach Hartmut F. Reck

MAZ: Wie sind Sie auf den Baruther Weinberg gestoßen?
Karoline Weber: Durch den Kunst- und Kulturverein „Alte Schule Baruth“. Dadurch lernten wir auch das I-Ku kennen. 2011 besuchten wir das Weinbergfest und begannen, Fördermöglichkeiten zu entwickeln. Bevor wir etwas fördern, suchen wir die Projekte auf und begleiten sie bei der Antragstellung.

Was hat Sie an „Baruthopia“ überzeugt?

Weber: Das ist ein spannendes Projekt, weil alles noch offen ist. Besonders überzeugend sind die Akteure wie die Zusammenarbeit mit anderen Vereinen vor Ort und die Beteiligung von hochkarätigen Wissenschaftlern.

Kann das gutgehen?

Weber: Das ist eine gewagte aber innovative Verbindung. Hier können theoretische und praktische Kompetenzen ausbalanciert werden.

„Tonfall“ vor dem Altar

Saxofon-Konzert in der Trebbiner Kirche

Von Eileen Wenzel

TREBBIN | Die Kirchentour ist eröffnet. Das Saxofon-Ensemble „Tonfall“ startete am Sonntag in der Trebbiner Marienkirche seine Konzertreihe. Mehr als 150 Besucher waren in das Gotteshaus gekommen. Kirchenmusikerin Dorothea Fiedler freute sich über den großen Zuspruch. „Die Musiker haben alle erst im Erwachsenenalter das Saxofon spielen gelernt. Das finde ich schon sehr beeindruckend“, sagte sie.

Die 18 Musiker betreten spielend die Kirche und stellten sich vor den Altar auf. „Ich hätte gar nicht gedacht, dass die Trebbiner Kirche so voll werden kann, das freut uns natürlich sehr“, so der musikalische Leiter Matthias Wacker. Unterstützt wurden die 17 Spieler von Schlagzeugerin Manuela Bartlick. Sie gab oft den ersten Ton an, und der hatte es meist in sich. So auch bei „Tora Tora“. Trommelwirbel, immer lauter und schneller werdend spielten sie das Lied und erhielten dafür eine extra große Portion Applaus. Zufriedene Gesichter auch bei den Musikern, die Erleichterung war ihnen anzusehen. Ruhiger wurde es dann erst mal bei Edvard Griegs „Morgenstimmung“.

„Auch wenn es draußen noch etwas kalt ist, er lässt nicht mehr auf sich warten.“

Besagter Lenz ist da“, so Matthias Wacker, der Irene Sauer ankündigte, die Erich Kästner rezitierte.

Nach „Pomp and circumstance“ folgte „My Way“ von Frank Sinatra. Bei einem Genre, „was in unseren Breiten graden vom Aussterben bedroht ist, singen, klatschen und stampfen Sie einfach mit“, forderte Wacker beim Volkslieder-Medley die Gäste auf. Die zehnjährige Sissi Dornenburg sang danach ganz ohne musikalische Begleitung „Jar of hearts“ von Christina Perri. Rockig schnell endete das gut einstündige Musikerlebnis, das das Publikum mit Zugabenforderungen verlängerte.

„Ich war sehr angetan und begeistert. Die Zusammenstellung des Konzertes war sehr gelungen, es hat große Freude gemacht. Dass die Kirche so voll war, das freut mich für die Musiker“, sagte Hans-Joachim Kampe aus Zeuthen. Der fünfjährige Emil Brun war mit seiner Mutter Judith gekommen. „Meine Oma spielt da mit. Ich fand das Lied von den „Muppets“ toll, da war ich mit Oma im Kino“, erzählte Emil, der die schnellen Lieder lieber mag. „Meine Mutter Marlies Brun ist relativ neu dabei. So ein Konzert haben wir zum ersten Mal erlebt. Die Kombination war gut, ich fand es super schön“, so Judith Brun aus Potsdam.



Das Saxofonensemble „Tonfall“ in Trebbin.

FOTO: EILEEN WENZEL

KURZ & KNAPP

Flöten im Frühling

JÜTERBOG | Im Kulturquartier Mönchenkloster Jüterbog führt die Kreismusikschule am Sonntag, 28. April, um 16 Uhr „Tanz und Flötenmusik im Frühling“ auf. Die Musik- und Tanz-Darbietungen spannen einen Bogen von klassisch über modern bis Filmmusik.

Autor morgen in der Bibliothek

LUCKENWALDE | Der Journalist, Moderator und Autor Jörg Thadeusz ist morgen in der Bibliothek im Bahnhof in Luckenwalde zu Gast. Er wird aus seinem Buch „Die Sopranistin“ vorlesen. Beginn ist um 19.30 Uhr. Karten gibt es unter ☎ 0 33 71/40 33 40.

Klassik und Gartenidylle

Kammermusik auf der Bühne des Kulturquartiers Mönchenkloster

Von Kathrin Burghardt

JÜTERBOG | Für viele Konzertbesucher war es mehr als nur Kammermusik auf der Bühne. Sonnabend fühlten sich viele Gäste wie im Sommer oder im Italienurlaub. Beim Klassik-Nachmittag im Kulturquartier begeisterte die Bühnendekoration.

Auch die Darbietung unter dem Motto „Eine Reise durch die Jahrhunderte“ der drei Musiker wurde gelobt. Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Jüterbogger Kammermusiken“ spielten die russische Pianistin Natalia Christoph, auf der Violine Antje Messerschmidt und Wladimir Ott aus St. Petersburg auf der Bratsche. Bekannte Komponisten wie Franz Schubert,



Drinnen im Grünen: Antje Messerschmidt (Violine), Natalia Christoph (Klavier) und Wladimir Ott (Bratsche), v.l.n.r. FOTO: KATHRIN BURGHARDT

Franz Liszt, Felix Mendelssohn-Bartholdy und Antonin Dvorak zählten ebenso zum Programm wie unbekannte

Stücke von Henryk Wieniawski und Ignaz Lachner. „Es war dieses Zusammenspiel aus herrlicher Musik

und der schönen Deko auf der Bühne“, sagte Besucherin Anni Gerhardt aus Wittenberg. „da konnte man richtig träumen und dachte, man sei schon im Sommer“, lobte sie vor allem das Bühnenbild mit Pflanzenarrangements, kleinen Bäumchen und Nadelgehölzen, das Freiluft-Stimmung aufkommen ließ. „Es war fast wie ein Konzert in einer kleinen Gartenidylle“, fanden Rosemarie Frank und ihr Ehemann. Die beiden Berliner waren zufällig zu Gast in Jüterbog und überrascht von dem klassischen Konzertangebot auf dem Land, sagten sie.

Die Musiker schwärmten nach dem Konzert vor allem von der schönen Akustik in dem ehemaligen Mönchenkloster.

Kunst und Politik

Buch über die Rolle von Schloss Wiewersdorf in der DDR erschienen

WIEWERSDORF | Wie lebten DDR-Künstler im Schloss Wiewersdorf? Wie bestimmten die Kulturpolitik und ihre Funktionäre über die „Arbeits- und Erholungsstätte für Kultur- und andere Geisteswissenschaftler“? Wie sehr war das Künstlerheim ins Dorf integriert? Diesen und weiteren Fragen ist Friedrike Frach nachgegangen.

Die promovierte Kulturwissenschaftlerin hat ihr Buch „Schloss Wiewersdorf. Das Künstlerheim unter dem Einfluss der Kulturpolitik in der DDR“ vorgelegt. Unterstützt wurde sie von der Stiftung Aufarbeiten. Erschienen ist das Buch im Christoph Links Verlag. Am 26. April präsentiert Frach es bei der Landesvertretung Brandenburgs beim Bund in Berlin. Frach berich-



Friedrike Frach stellt ihr Buch vor. FOTO: CH. LINKS VERLAG

tet aus wissenschaftlicher Sicht über Leiter und Besucher des Künstlerhauses. Es stellte einen Rückzugs- und Arbeitsort für Schriftsteller, Bildhauer, Maler und andere Kulturschaffende dar – Bei-

spiele sind Anna Seghers, Christa Wolf, Sarah Kirsch, Maxie Wander und Hildegard Maria Rauchfuß. Und es war Teil der realsozialistischen Kulturpolitik.

„Wagt euch bloß nicht zu sehr vor, dann müsst ihr bei den Russen Kartoffeln schälen!“, wurden die Künstler gewarnt, so zitiert Frach einen Zeitzeugen. Denn das Künstlerhaus war als Enklave gedacht. Die Kulturschaffenden sollten nicht nur Abstand zum Alltag gewinnen, sondern ihn auch zu Bevölkerung und den Militärs in der Umgebung halten. axe

info Buchpräsentation am 26. April um 18 Uhr in der Landesvertretung Brandenburg, In den Ministergärten 3. Anmeldung per E-Mail an elke.krueger@lv-bb.brandenburg.de oder veranstaltungen@christoph-links-verlag.de.